

Silvler Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schiffleitung und Verwaltung: Breternova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. — Abgabepreise: Für das Inland vierteljährig Din 10.—, halbjährig Din 20.—, ganzjährig Din 40.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din —.50

Nummer 43

Sonntag den 28. Mai 1922

4. [47.] Jahrgang

Italien bis zum St. Gotthard.

(Schweizer Brief.)

Auch wenn man dem Treiben der italienischen Treibanten in den italienischen Gebieten der früheren österreichisch-ungarischen Monarchie ablehnend gegenüberstand, konnte man der Zähigkeit und Ausdauer, mit der die Italiener das Schlagwort: „Italien bis zum Brenner!“ in die Tat umzusetzen suchten, die Bewunderung nicht versagen. Nachdem nun die italienische Trikolore auf dem niedrigsten und wichtigsten Alpenpasse in Mitteleuropa flattert, nachdem Triest und Trient „erlöst“ sind, streben die italienischen Nationalisten, vor allen voran die Faschisten, einem neuen Ziele zu, jetzt gilt es für sie den Ruf zu verwirklichen: „Italia fino al Gottardo!“

Das in der tessinischen Hauptstadt Bellinzona erscheinende Blatt *Abula* hat in zahlreichen Aufsätzen den Standpunkt des Faschistenführers Mussolini vertreten. Schon im Juli 1921 erklärte das Blatt, es sei selbstverständlich, die Grenzen Italiens auf den St. Gotthard zu verlegen, wenn es für die Sicherheit Italiens notwendig sei, auch wenn dies gegen den Willen der Tessiner geschehen sollte, denn es handle sich um die Sicherheit von 40 Millionen Italienern. Nun brachte die *Abula* neuerdings einen Aufsatz aus der Feder eines Tessiners, der den Vorschlag enthält, aus dem Kanton Tessin eine zollfreie Zone zu schaffen. Die Umwandlung des Tessins in eine Freizone hätte den Zweck, die Schweizer Zolllinie an den Gotthard zurückzuschieben und diesem Landesteile ein selbständiges Wirtschaftsleben zu geben. Das Blatt führt aus, daß die Verlegung dem Tessin zahlreiche Vorteile brächte. Die eingeseffene Bevölkerung sei wegen des wirtschaftlichen Zerfalls des Kantons vielfach zur Auswanderung gezwungen.

Die nationalistischen Blätter im Königreich Italien haben die Anregung der *Abula* mit Begehren aufgegriffen und weitergegeben. Aber auch in der Schweiz ist der neueste Vorstoß des Faschistenblattes in Bellinz lebhaft beachtet und zum Teil auch zurückgewiesen worden. Mussolini hat seinerzeit in der italienischen Kammer erklärt, die amtliche Auffassung, daß Italien durch den Weltkrieg seine natürliche Alpengrenze erreicht habe, sei irrig. Eine Stunde von Mailand gebe es einen entarteten Kanton Tessin, der zu einer ständigen Gefahr für die Sicherheit Mailands und der ganzen Lombardei zu werden drohe. Jedenfalls tut die Schweiz gut, die Vorgänge in Tessin scharf im Auge zu behalten.

Assignatenwirtschaft.

Die Verwässerung der Währungen in den mitteleuropäischen Ländern, die während des Krieges eingesetzt hat und nach dem Kriege unaufhaltsam fortgeschritten, findet ihre Erklärung in dem durch Einnahmen nicht gedeckten Geldbedarf der verschiedenen Regierungen. Wohin es schließlich führen muß, wenn auf diesem abwärtsführenden Wege fortgeschritten wird, dürfte eine Betrachtung der Assignatenwirtschaft während der französischen Revolution lehren.

Die Staatsschuld Frankreichs war unter der losstpieligen Regierung Ludwig XIV. gewaltig angeschwollen. Die verzweifelte Finanzlage machte die sofortige Beschaffung erheblicher Geldbeträge notwendig. Daher entschloß sich die französische Regierung, die in den konfiszierten Gütern ruhenden Werte zu mobilisieren. Durch Gesetz vom 21. Dezember 1789 erhielt sie die Ermächtigung, im Betrage von 400 Millionen Livres (1 Livre = 20 Sous, also ungefähr = 1 Franc) Assignaten (Anweisungen) auszugeben, die einen Zinsgenuß von 5% erbrachten und durch die Cassie de l'extraordinaire im Betrage von 120 Millionen im Jahre 1791, 100 Millionen im Jahre 1792, 80 Millionen im Jahre 1793, 80 Millionen im Jahre 1794 und 20 Millionen im Jahre 1795 eingelöst werden sollten. Diese Assignaten, die in

Scheinen von 1000, 300 und 200 Livres ausgegeben wurden, waren also zunächst Schatzwechsel (bons du tresor) mit besonderer hypothekarischer Sicherheit. Das Dekret vom 16. April gab ihnen Zwangskurs und reduzierte vom 15. April ab die Zinsen auf 3%. Kurze Zeit später fiel auch diese Schranke, welche die Assignaten noch vom reinen Staatspapiergeld getrennt hatte. Vom 16. Oktober 1790 wurde jede Zinsvergütung eingestellt.

Der Geldbedarf der Regierung wuchs kräftig weiter, die Warenpreise stiegen infolge der Inflation, neue Assignaten wurden ausgegeben. Ihr Umlauf betrug am 1. Juni 1791 912 Millionen Livres, am 7. September 1796, also nach fünf Jahren, 45.579 Millionen. Während man anfänglich das Ausgabebudget stets durch Dekrete erhöht hatte, ließ man im Jahre 1793 jede Beschränkung fallen, um die Riesensummen der Deffizienten zu verheimlichen, und die Notendrucke Tag und Nacht rastlos arbeiteten. An Versuchen, die Flut einzudämmen oder der steigenden Entwertung Einhalt zu gebieten, fehlte es nicht. Man war noch immer in dem Ferkum befangen, daß das Papiergeld ohne jeden Schaden neben dem Metallgeld umlaufen könnte, solange sich der Umlaufsbetrag des Papiergeldes in vernünftigen Grenzen halte. Die Maßnahmen zu seiner Stützung (Annahmepflicht, Zwangszahlung, schwere Kerkerstrafen) machten nacheinander nötig die Festsetzung eines Maximums für lebenswichtige Artikel, gewaltsame Eingriffe bei dem Staatsschuldbuch schließlich die Zwangsanleihe von einer Milliarde im August 1793, die eine Herabsetzung der Umlaufsmenge herbeiführen sollte. Dies alles konnte den Niedergang des Papiers nicht aufhalten, die Kaufleute schlossen ihre Handelshäuser. Ein Stillstand des gesamten wirtschaftlichen Lebens war die Folge. Da kein Mensch wußte, was das Geld überhaupt wert war, ging niemand mehr Verträge ein. Mangel an Lebensmitteln und Hungertoten traten ein infolge des Widerstandes der Bauern gegen die Dekrete, die sie zwingen sollten, ihre Erzeugnisse gegen Assignaten zum festen Satz abzugeben. In Paris mußte die Fleischrationierung eingeführt werden.

Infolge der unhaltbaren Zustände wurden die Gesetze über das Maximum und die Requisitionen am 24. Dezember 1794 abgeschafft. Am 3. Jänner

Die Zips.

Von Dr. A. Schmidtmayer, Deutsche Briefe.

Die Zips ist eine Landschaft in den Karpathen. Nun erfährt man zwar auf der Schulbank, daß der höchste Gipfel der Karpathen die Gerlsdorfer Spitze heißt, viele wissen sogar, daß sie genau 2663 Meter hoch ist — das Auswendiglernen solcher Höhenzahlen galt besonders früher als schmachhafte Würze des geographischen Unterrichts —, wie selten aber wurde ein Hörer vor den Gedanken gestellt, daß es doch eigentlich höchst auffallend ist, wenn hier in der Karpathenwildnis, wo die Flüsse aus Ungarn und die Flüsse aus Polen sich grüßen, ein Berg den deutschen Namen Gerlsdorfer Spitze führt! Da gibt es wohl dort ein Gerlsdorf? Gewiß, dort gibt es deutsche Dörfer und Städte in Menge, dort gibt es ein ganzes untergegangenes deutsches Reich — denn dort liegt die Zips.

Nicht erst seit gestern wohnen Deutsche in der Zips. Ganz im Gegenteil. Das Deutschtum der Zips ist so alt wie jenes der Mark Brandenburg. Friedrich Raimund Raimb, früher Professor an der deutschen Universität zu Czernowitz, hat in seiner dreibändigen Geschichte der Karpathendeutschen mit unendlichem Fleiß diese versunkene deutsche Welt aus dem Staub der Archive gehoben.

Danach kamen die ersten Deutschen von Norden her in die Zips. Nördlich der Karpathen liegt Galizien, die „Seele Polens“ — sie kamen doch nicht

etwa von dort? Nun, das Galizien des Mittelalters hatte nicht ein so ungewaschenes Gesicht wie das von heute, denn seine Städte waren damals überwiegend von deutschen Bürgern bewohnt, erst später versanken sie in der polnischen Flut. Viele tragen noch ihren Namen, wenn auch entstellt, das Zeugnis deutscher Begründung, wie Lancut (Landschut), Lancokrona (Landeskrona), u. a. m. Vor allem aber ist das stolze Krakau deutsch gewesen. Bis 1312 wurden hier die Ratshausprotokolle ausschließlich in deutscher Sprache geschrieben und noch im 16. Jahrhundert schloß der Hauptgottesdienst mit einer deutschen Predigt. So volkwirtschaftlich war dies reiche deutsche Leben nördlich der Karpathen, daß ihm Galizien bald zu eng wurde und es über die Berge hinüberquoll in das benachbarte Ungarn, erst dem Lauf des Poprad aufwärts folgend, dann auch die Täler des Hernad und der Gänik mit deutschen Siedlungen füllend. Und als man völlig beim Roben der Wälder überall auf reiche Erzlager stieß, begannen sich die Menschen hier so dicht zu drängen, daß die engen Täler keinen Raum mehr boten und manches Dorf wie ein Schwalbennest an den Abhang der Berge geklebt ward. Mehr als 200 deutsche Orte zählte man einst in der Zips.

Heute ist nicht mehr viel übriggeblieben von dem alten Deutschtum der Zips. Nur noch 20 Gemeinden sind deutsch, in 18 weiteren haben die Deutschen die Mehrheit. Aus allen anderen wurden sie verdrängt durch Slawen und Magyaren. Im Jahre 1869 be-

trug die Zahl der Zipsen Deutschen 61.361, im Jahre 1900 nur noch 41.855. Alle 30 Jahre verlieren sie ein Drittel ihres Bestandes.

Der Hauptort des Ländchens, Leutschau, besitzt noch vom Mittelalter her drei große Kirchen, darunter den prächtigen Dom zu St. Jakob — heute füllen sich mühsam wenige Bänke, wenn die Glocke zur deutschen Andacht ruft. Es ist ein sterbendes Volk wie die Basken in den Pyrenäen.

Warum mußte es zu solchem Sterben kommen? Viele Gründe wirken da zusammen. Das Gold und Silber in den Bergen hatte sich erschöpft, der Weltmarkt, der einst nahe vorbeistutete, hatte andere Wege genommen. Und was mußte dies kleine Völkchen nicht alles dulden unter der Herrschaft von Türken und Tataren, Polen und Magyaren!

Seit der Bergbau erlosch, nährt die Zips ihre Söhne nicht mehr, nicht den Deutschen und nicht den Slowaken. Der Slowake nimmt daher einige Blechschlöße und Mausefallen auf den Rücken und zieht als „Drabibinder“ durch halb Europa. Er verdient nicht viel, aber er braucht noch weniger. Immer bringt er Geld mit, wenn er in die Zips zurückkehrt. Und er kehrt immer zurück. — Der Deutsche führt keine Mausefallen aus der Zips. Er verhandelt einen anderen Artikel unter fremden Rassen, einen Artikel, an dem auch der ärmste Deutsche oft reich ist — Bildung. Fast alle deutschen Jungen der Zips studierten. Als

1795 hob man die Beschlagnahme der Nationalgüter der mit Frankreich im Kriege liegenden Staaten auf. Schließlich gestattete man den freien Verkehr mit Metallgeld, der durch Dekret vom 11. April 1793 untersagt worden war. Nun gab es kein Halten mehr. Der Ausgabebetrag schwoll immer mehr an, das Disagio dem Louisd'or gegenüber wurde immer größer. Während das Papiergeld im Juli 1794 noch ein Drittel Wert hatte (Assignatenumlauf 6.1 Milliarden), war es schon zur Zeit der Freigabe des Metallgeldes (April 1795) auf 10% gesunken (Umlauf 8.3 Milliarden). Mit Macht ging es weiter abwärts: Mai 6.5%, Juni 3.4%, Juli 3.1%, (Umlauf 12.3 Milliarden), August 2.7%, September 2.1%, Oktober 1.4% (Umlauf 17.9 Milliarden), November 0.77%, Dezember 0.52%, Jänner 1796 0.46% (Umlauf 27.6 Milliarden), Februar 0.35%, März 0.36% (Umlauf am 1. April 36.7 Milliarden, am 7. September 45.6 Milliarden).

Noch im März 1795 hatte man versucht, neue Mittel ausfindig zu machen, um den Umlauf der Assignaten einzuschränken. Man schlug eine Lotterie, eine Rente, eine Bodenkreditbank vor, schließlich, da man die Ausichtslosigkeit einsah, tat man zunächst nichts mehr. Als das Direktorium die Regierungsgewalt übernommen hatte (am 26. Oktober 1795), schien jeder Versuch, die Assignatenwirtschaft zu einem guten Ende zu führen, vergeblich. Daher schritt man am 19. Februar 1796 zur öffentlichen Vernichtung der Assignatenplatten, zumal das Papiergeld lediglich als Verwendung für Tapezierungs-zwecke tauglich war.

Statt wieder auf das Metallgeld zurückzukommen, schuf die Regierung am 18. März 1796 für 24 Milliarden sogenannte mandats territoriaux. Die Mandaten sollten in bevorzugter Weise durch die Nationalgüter gedeckt sein. Binnen drei Monaten konnten die Assignaten im Verhältnis 30:1 gegen Mandaten eingetauscht werden und wurden am 18. Juli für ungültig erklärt. Da jede Art Papiergeld in völligen Mißkredit geraten war, teilten die Mandaten bald das Schicksal der Assignaten. Alle Versuche, ihren Wert zu halten oder zu steigern (durch Werbeschriften, Strafen für abfällige Äußerungen, für verweigerter Annahme, Zwang zum Vertragsabschlusse in Mandaten), schlugen fehl, so daß es vom 23. Juli 1796 ab jedem freigestellt wurde, Verträge in jeder beliebigen Geldart einzugehen und Mandaten zum jeweiligen Kurswerte anzunehmen. Auch der Staat nahm die Mandaten hinfür nur zum Kurswerte, der immer tiefer sank, in Zahlung, und ließ diesen alle fünf Tage durch die Trésorerie nationale (Volkskassamt) festsetzen.

So hatte die Papiergeldwirtschaft das wirtschaftliche Leben in Frankreich nach und nach zum Erliegen gebracht; ein ganz unbedeutender Verkehr wurde noch mit Metallgeld aufrecht erhalten. Man lebte von der Hand in den Mund. Das allseits bestehende Ruhebedürfnis nach allen Wirrsalen der Revolutionszeit und die einsetzende Arbeitswilligkeit ließen allmählich das Wirtschaftsleben wieder etwas lebhafter pulsieren. Nach und nach kam das durch die Bauern und auch Bürger ver-

stetete Gold- und Silbergeld, das mancher sorgsame Hausvater zurückgehalten hatte, um aus dem Chaos etwas zu retten, dessen Wert konstant blieb, mit dem wachsenden Vertrauen zur Regierung, deren Flügel zielbewußt Napoleon Bonaparte in die Hand genommen hatte, wieder hervor. Bezeichnend für Napoleons Stellung zu dieser Not ist seine Antwort in der ersten Kabinettsitzung auf die Frage, was er bei der Wirtschaftslage und den ungeheuren Summen ausstehender Löhnungen und der Staatsschulden zu tun gedenke: „Ich bezahle entweder in Metallgeld oder überhaupt nichts.“ Die infolge der glücklichen Kriege hereingekommenen Kontributionen und das mit den Emigranten zurückströmende Metallgeld trugen das ihre dazu bei, Frankreich wieder zu vollwertigem Währungsmetall und Umlaufgeld zu verhelfen, und bereiteten den Weg zu neuem Gedeihen.

Viele Ereignisse während der Herrschaft der Assignaten erinnern an unsere Gegenwart. Aber für ein Herausarbeiten aus dem Währungs- und Wirtschaftselend der mitteleuropäischen Staaten ist das damalige Mittel erfolgreicher Kriege nicht mehr anwendbar. Die Nachbarn sind in die Maschen des gleichen Unglücksnetzes verwickelt, das Krieg und unglückselige Friedensverträge geflochten haben. Auch die Schimpfereien auf die verschiedenen Finanzminister, die Götter sein mußten, und die Regierungen können das Uebel, das sich noch immer ausbreitet, nicht beseitigen. Arbeit, viel Arbeit, gegenseitige Unterstützung, ein neuer Geist, einsichtsvolle Erwägung der Wirtschaftsverknüpfung der mitteleuropäischen Gebiete, werden einzig und allein, und zwar langsam, Hilfe bringen können.

Politische Rundschau.

Inland.

Minister Pribičević über die nationalen Minderheiten.

Auf seiner Reise durch die Wojwodina äußerte sich der demokratische Minister Pribičević dem Schriftleiter des in Panschevo erscheinenden Blattes Pancevac gegenüber unter anderem folgendermaßen über die nationalen Minderheiten: Unsere nationalen Minderheiten haben wenig Grund zur Klage. Durch die Verfassung sind ihnen dieselben bürgerlichen und politischen Rechte und Freiheiten gesichert wie den Serben, Kroaten und Slowenen. Sie können nur das Regime anklagen, welches ihnen die garantierten Rechte vorenthält oder sie durch eine schlechte Anwendung der Gewalt und der Gesetze ausnützt. Man muß sich über die nationalen Minderheiten Rechnung legen. Man muß auch sie in den südlischen Gebieten kolonisieren, wo sie, besonders die Deutschen, als kulturelles landwirtschaftliches Element sehr viel zur ökonomischen Entwicklung unseres Staates beitragen würden. Sie würden unseren Elementen gegenüber als Lehrer fungieren, wie sie das in Slawonien und in der Wojwodina waren. Die derzeitige Bevölkerung des Südens würde sich ein Beispiel an ihnen nehmen.

Jetzt wird die Zips nicht mehr von Budapest, sondern von Prag aus regiert. Die Prager Minister sieht man zwar selten in der Slowakei, den Prager Henker dafür um so öfter. Schon der Anfang der neuen Herrschaft war vielversprechend. Als der tschechische Supan Fabry feierlich in Eperies einzog, sagte er: „Die Ungarn haben in tausend Jahren die Slowakei nicht zu magyarisieren vermocht, wir werden in zwei Jahren mit euch fertig werden!“ Was die Magyaren an deutschen Schulen noch übriggelassen hatten, das wird jetzt von den Tschechen mittellos zertrampelt. Das deutsche Gymnasium zu Neuborf wurde sogleich gesperrt, in den übrigen werden die neuen Klassen nicht mehr mit deutscher Unterrichtssprache eröffnet. Die deutsche Volksschule wird geknebelt. Arme Zipsler, denen die „Lust am Lernen“ so im Blute steckt!

Was werden sie nun beginnen? Werden sie sich jetzt den Tschechen anbiehern, wie vordem den Magyaren? Das ist ausgeschlossen, sie zögen sich die Verachtung des ganzen Landes zu. Denn in der Slowakei ist der Tscheche nicht beliebt. Die guten Zipsler Deutschen werden daher wohl oder übel wieder — deutsch werden müssen. Die Tschechen werden noch Gewalt auf Gewalt häufen, aber bis an das Innere des Herzens reichen die Gewaltmittel nicht. Es ist das Verhängnis an jeder Gewalt Herrschaft, daß sie immer das Gegenteil von dem erreicht, was sie wollte.

Dieses Vorgehen wäre von großem Nutzen für die ökonomische Entwicklung der südlischen Gebiete. Man muß danach trachten, den politischen Haß und den Chauvinismus ihnen gegenüber abzuschwächen. Ich habe eingesehen, daß z. B. die Deutschen sich unserer Staatsidee anzupassen beginnen. Ich bin ihnen soweit es nur irgend möglich war, entgegengekommen. Sie haben heute in der Wojwodina soviel Gymnasien und Schulen, wie wir sie früher niemals hatten. Ich bin der Ansicht, daß man sie ihnen auch belassen soll.

Blutiger Zusammenstoß zwischen Radikalanhängern und der Omladina.

Am Dienstag kam es in einem Dorfe bei Splitt zu blutigen Zusammenstößen zwischen Anhängern der Radikartei und Angehörigen der nationalen Jugend (Omladina). Die Radikalaner bewarfen eine von einem Fußballplatz singend helmführende Gruppe der Omladina mit Steinen, worauf diese mit Stockhieben antwortete. Es entwickelte sich eine regelrechte Schlacht. Die Fenster scheiben der umliegenden Häuser gingen in Scherben, aus der Mitte der Omladina wurde mit Revolvern geschossen, wodurch mehrere Radikalaner, darunter einer schwer, verwundet wurden. Am Abend wurde das Haus eines der Revolvergeschützen von der Menge gestürmt und darin alles kurz und klein geschlagen.

Die Wrangelfrage.

Trotz der verschiedenen Regierungserklärungen bezüglich des Führers der russischen weißen Garden, des Generals Wrangel, daß dieser in unserem Staate lediglich Gastfreundschaft genieße, scheinen über seine Harmlosigkeit Zweifel berechtigt zu sein. Man hörte in letzter Zeit von Truppeninspektionen, von bewaffneten Heeresbeständen in Bulgarien, von einer förmlichen Drohnote Wrangels an die bulgarische Regierung. Das Presbüro in Beograd ist bemüht worden, nachfolgende Erklärung zu veröffentlichen: Die Ansicht, daß General Wrangel in der Durchführung seiner Aktion auf irgendwelche jugoslawische Hilfe rechnen könne, ist vollkommen unrichtig. Die Regierung könnte es in keinem Falle dulden, daß irgendjemand auf dem Territorium des SHS-Staates eine bewaffnete Aktion gegen einen Staat, mit dem wir in Frieden leben, vorbereitete. General Wrangel hat und kann weder bewaffnete Kräfte in unserem Staate halten, noch würde es unser Staat zulassen, daß irgendeine bewaffnete Macht auf dem SHS-Territorium bestünde. Der Staat würde eine solche, sobald sie sich sammeln wollte, sofort auseinander-treiben.

Vertrauensmänner der deutschen Minderheit Jugoslawiens auf der Minderheitskonjugung in Prag.

Das Neusäcker Deutsche Volksblatt berichtet in seiner Folge vom 24. Mai l. J. aus Beograd: In der Zeit vom 4. bis zum 6. Juni findet in Prag die bereits mehrfach angekündigte Tagung der Völkerbundliga statt. Wie wir aus verlässlicher Quelle erfahren, entsendet die südslawische Liga eine eigene Delegation nach Prag, in der auch die deutsche Minderheit des Königreiches SHS vertreten sein wird. Es wird Vorfrage getroffen, daß an dieser Tagung solche deutsche Delegierte teilnehmen werden, die das Vertrauen ihrer Volksgenossen durchwegs genießen. Bei der Prager Konferenz soll also nachgeholt werden, was bei der vorhergegangenen Münchener Konferenz verabsäumt worden war, auch die deutsche Minderheit in diesem Staate offiziell den internationalen Minderheitsberatungen beizuziehen.

Ausland.

Die Straßburger Rede Poincarés.

Aus Straßburg wird berichtet: Ministerpräsident Poincaré erklärte in seiner bei der Schlußsitzung des Kongresses der nationalen Vereinigung der ehemaligen Frontkämpfer gehaltenen Rede u. a.: „Die Schöpfer des großen Sieges im Weltkriege bleiben unerschrockene Beschützer des so teuer erkauften Friedens. Sie werden nicht zulassen, daß dieser Friede gestört werde und daß vielleicht am Ende die errungenen Resultate sich gegen die Sieger wenden. Sie werden auch nicht dulden, daß irgend eine Hauptbedingung dieses Friedens ungestraft verletzt werde. Keiner von den ehemaligen Frontkämpfern ist von imperialistischen Gefühlen durchdrungen. Keiner von den ehemaligen Frontkämpfern wünscht, daß unsere Beziehungen zu Deutschland für ewig vergiftet bleiben durch die Erinnerung an die blutigen Jahre. Im Gegenteil, die ehemaligen Frontkämpfer wollen alle die Entspannung der Geister, aber hier in unserem Elsaß sind wir so nahe der Grenze, daß wir uns keiner Täuschung

Merzte, Ingenieure, Beamten füllten sie ganz Ungarn. Bei allen Behörden fand man sie, überall geschätzt wegen ihrer Kenntnisse, ihrer Pflichttreue, ihres Eifers. In allen Wissenschaften glänzten sie — und doch haben sich die slowakischen Drahtbinder als die Klügeren erwiesen.

Denn der Zipsler Student studierte mit Zipsler Geld in der Fremde. Und wenn er zu Amt und Würden kam, kehrte er nicht wieder zurück in die Zips. Er schickte auch kein Geld der Heimat. Den Bauernhof, den er erbte, ließ er verkaufen. Oder er „bewirtschaftete“ das Gut von Budapest aus als Hofrat oder Professor. Und schließlich kaufte den verlotterten Hof der — slowakische Drahtbinder. Für das Geld, das ihm der Mausefallenhandel eingetragen hatte.

Noch in einer anderen Hinsicht wurde dem Zipsler Deutschen seine Bildung zum Verhängnis. Als Beamter Ungarns mußte er wenigstens äußerlich Magyare sein. Er wurde es leider allzu bald auch innerlich. Er legte seinen deutschen Namen ab — die beiden Brüder Hunfalvy z. B., die „Väter der magyarischen Wissenschaft“, hießen noch Hundsboffer, als sie zu Groß-Schlagendorf in der Zips zur Schule gingen —, er ließ seine Kinder magyarisch erziehen, er überbot nach echter Renegatenart bald den geborenen Magyaren an „Gefinnungstüchtigkeit“. Jetzt war ihm nicht zu helfen. Denn jedes Volk ist dem Untergange geweiht, das national zu denken verlernt hat.

hingeben dürfen. Wir bemerken noch am Horizonte beunruhigende Wolken. Elsaß wird niemals die Fabel von der Entwaffnung Deutschlands als Wahrheit ansehen. Das Elsaß fühlt vielleicht heraus, was sich hinter der Maske der Polizeiformationen versteckt, und weiß so gut, welche Waffenlager jeden Tag auf deutschem Gebiete entdeckt werden. Es ist auch wiederum nicht Elsaß, das an die moralische Abrüstung Deutschlands glauben kann. Heute fordern die Alldeutschen die Neutralität für Elsaß. Aber jedermann wünscht, wenn die Bevölkerung befragt wird, französisch zu sein und gegen diesen einstimmigen Entschluß kann keine Machenschaft von außen auskommen. Wir haben die elsässische Erde zurückgewonnen, man wird sie uns niemals mehr entreißen. Die Entente-kämpfer halten gute Wacht um Elsaß, wie sie auch gute Wacht halten über die Rechte, die der Friedensvertrag unseren verwüsteten Gebieten gibt.

Franzosenfeindliche Demonstrationen in Rußland.

Wie aus Riga berichtet wird, hat der Verlauf der Konferenz von Genua in allen Kreisen des russischen Volkes maßlose Erbitterung hervorgerufen. In Petersburg versammelte sich auf dem großen Marsfelde eine unüberschaubare Menschenmenge, die Schmähungen gegen die französische Regierung ausstieß. Zum Schluß dieser leidenschaftlichen Demonstration wurde eine Puppe, die Barthou darstellen sollte, vom Volke unter ohrenbetäubendem Lärm verbrannt. Die Petersburger Polizei ließ die Menge gewähren. Die Moskauer Pravda brachte einen heftigen Artikel gegen Frankreich und die kleine Entente.

Ruhrgebietbesetzung?

Eine neue Auslegung für den Plan einer Ruhrbesetzung bringt der „Figaro“, der erklärt, daß die Besetzung keineswegs eine militärische Maßnahme darstellen würde. Man beabsichtige vielmehr, damit nur die deutsche Großindustrie zu treffen, indem man jede Tonne Ruhrkohle mit etwa 50 Franken besteuern wolle.

Rücktritt der österreichischen Regierung.

Bundeskanzler Schober hat am 24. Mai dem Bundespräsidenten die Demission des Gesamtkabinetts überreicht. Im Ausschuß für Aeußeres, in dem er über die Verhandlungen in Genua Bericht erstattete, teilte er den Parteien diesen Entschluß mit und begründete ihn mit der während seiner Abwesenheit erfolgten Ablehnung der Kredittermächtigkeitsvorlage im Nationalrat.

Die „Revolution“ in Bulgarien.

Der Wiener bulgarische Generalkonsul Georg Litschoff hat sich einem Redakteur des Morgen über die von Zagreb ausgestreuten Gerüchte über eine angebliche Revolution in nachfolgender Weise geäußert: Die Gerüchte, daß eine Revolution in Bulgarien ausgebrochen, bezw. unterdrückt wurde, sind absolut unrichtig. Die Ruhe in Bulgarien ist keinen Augenblick gestört worden. Die Gerüchte sind anscheinend von interessierter Seite lanziert worden, die den Kurs des bulgarischen Lewa drücken wollte, der sich in der vergangenen Woche in Zürich von 3.5 auf 4 Centimes erhöht hat und noch immer steigende Tendenz bekundet. Es verdient festgestellt zu werden, daß genau dasselbe Manöver vor zwei Monaten ebenfalls von Beograd und Zagreb aus versucht worden ist. Auch damals wurde in die Welt gedrahtet, daß eine Revolution in Bulgarien ausgebrochen sei, während bloß eine harmlose Studentendemonstration stattgefunden hatte. Das damals mißglückte Manöver ist auch diesmal wieder versucht worden.

Amerikanische Aufbauprobleme.

Der auch durch seine journalistischen Arbeiten bekannte amerikanische Finanzmann Banderlip veröffentlichte dieser Tage in der Vossischen Zeitung einen Artikel „Amerikanische Hilfe“, in dem er fünf Probleme aufzählt, die auf der Konferenz von Genua nicht gelöst wurden. Diese fünf Probleme sind folgende: Eine erträgliche Neuregelung der deutschen Reparation, Beschränkung der Rüstungen, Renordnungen der Grenzen in Europa, Umwandlung der Weltschulden von 25 Milliarden Dollar in ein erträgliches Verhältnis und schließlich Beschaffung von Krediten zum Wiederaufbau Europas. Banderlip stellt die Frage, was Amerika zu tun hätte, um Europa zu helfen. Diese Angelegenheit habe Aktualität durch die Beteiligung Amerikas am Anleiheauschusse der Reparationskommission, der am 25. Mai in Paris zusammentritt. Amerika müsse die europäischen Länder zu einem vernünftigen Zusammenarbeiten beim Wiederaufbau veranlassen, was am

besten auf einer interalliierten Konferenz in Washington erreicht würde, welche die erwähnten fünf Probleme zu bearbeiten hätte.

Aus Stadt und Land.

Der Silberschatz für den Hof. Die Leitung der Berndorfer Metallwarenfabrik steht in Unterhandlung mit der jugoslawischen Regierung wegen Herstellung des Silberschatzes für die königliche Familie. Es soll ein sehr vornehmes und wertvolles Service zu 280 Gedecken hergestellt werden. Die Fakturkosten dürften die Höhe von etwa 3 Milliarden österreichischer Kronen erreichen.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 28. Mai, findet der Gottesdienst um 10 Uhr in der Christuskirche statt, wobei Vikar May predigen wird über „Tue dich auf“. Der Jugendgottesdienst muß diesmal ausfallen.

Bermählung. Donnerstag, den 25. Mai, fand in Kapelen bei Brejice die Bermählung des Kaufmannes und Realitätenbesizers Herrn Josef Teppen aus Bitanje mit Frl. Theresia Pozar statt.

Birkus Renlow. Am Mittwoch fand die Eröffnungsvorstellung des Birkus Renlow am Glacis statt. Sie war gut besucht und die Gäste waren mit den gebotenen Leistungen sehr zufrieden.

Das Zilaquartett in Deutschland. Die vom Fürsten Max Egon zu Fürstenberg angeregte und geförderte Konzertreise des Zilaquartetts durch Süddeutschland hat mit einem glänzend gelungenen Konzerte in München am 20. Mai l. J. ihren Anfang genommen. Der Herkulesaal des Residenzpalastes war fast ausverkauft und das Publikum rief die Künstler in großer Begeisterung immer wieder heraus. Nun folgen Konzerte in Augsburg, Regensburg, Stuttgart, Karlsruhe und Nürnberg.

Schluß des Schuljahres 1921/22. Einer Verordnung des Oberschulrates in Ljubljana zufolge wird das heurige Schuljahr am 28. Juni mit einem Gottesdienste geschlossen. Das neue Schuljahr beginnt am 14. September.

Auszahlung der Kriegswitwenpensionen. Das Ministerium für Sozialpolitik erließ eine Verordnung, wonach auch nichtslawische Kriegswitwen und Waisen Anspruch auf eine Pension haben, sofern sie jugoslawische Staatsbürger sind und nicht für einen anderen Staat optiert haben.

Verstärkte Hundekontumaz. Der Stadtmagistrat Celje verlaunt: Im Nachhange zur hieramtlichen Rundmachung vom 4. Mai 1922 wird zufolge Verfügung der Gebietsverwaltung für Slowenien vom 8. Mai l. J., Zl. 1496 bet., die verstärkte Hundekontumaz für die Stadtgemeinde Celje mit nachfolgenden Bestimmungen eingeführt: 1. In der Stadtgemeinde Celje müssen die Hunde, die als Wächter dienen und immer in den Höfen angeleitet sind, so gesichert sein, daß sie Personen und andere Hunde bezw. Haustiere nicht beschädigen können. Falls dies nicht durchführbar ist, müssen auch die angebundenen Hunde gute Maulkörbe tragen. 2. Andere Hunde müssen zubaue (in den Höfen) und außer Hause mit solchen Maulkörben versehen sein, die mit Sicherheit jede Beschädigung von Personen und Tieren ausschließen. Außerdem müssen die mit Maulkörben gesicherten Hunde an der Kette, bezw. einer genügend starken Leine geführt werden, und zwar nicht nur auf der Straße und öffentlichen Plätzen, sondern in allen, fremden Personen zugänglichen Räumen, also Höfen, nicht abgesperrten Gärten, in Stiegen- und Vorhäusern. 3. Hunde in öffentliche Lokale (Gast-, Kaffeehäuser, Geschäfte u. s. w.) mitzunehmen, ist verboten. 4. Jeder Hund, der ohne die vorgeschriebene Sicherung angetroffen wird, wird ohne jede Ausnahme und ohne Rücksicht auf seinen Wert sofort vom Wachenmeister fortgenommen und getötet. Ungesicherte Hunde, die der Wachenmeister nicht sofort zu fangen imstande ist, und solche, die von öffentlichen Organen bezw. glaubwürdigen Zeugen nicht genügend gesichert gesehen werden, werden nachträglich auf Kosten der Eigentümer vom Wachenmeister abgeholt und vertilgt, gegen den nachlässigen Eigentümer wird das Strafverfahren eingeleitet werden. 5. Falls ein Hund erkrankt, verendet oder sich unbekannt wohin verläuft, ist der Hundeeigentümer verpflichtet, diesen Umstand sofort dem Stadtmagistrat zu melden. 6. Es ist verboten, ohne Bewilligung des Stadtmagistrates Hunde aus dem Bereiche der Stadtgemeinde zu entfernen. 7. Auch die Ragen müssen in der Stadtgemeinde Celje ständig eingesperrt sein. 8. Der Wachenmeister hat die Aufgabe, die Stadtgemeinde abzugehen und alle Hunde und Ragen, die nicht genau nach den

zitierten Vorschriften gesichert sind, einzufangen. — Uebertretungen dieser Verordnung werden nach den §§ 41 und 42 des Viehschutzesgesetzes bestraft.

Wahlen für die Erwerbssteuerkommission. Sonntag, den 28. l. M. findet in Slowenien die Wahl der Mitglieder für die Erwerbssteuerkommission statt. Diese Kommission ist für die Erwerbskreise von besonderer Wichtigkeit und besitzt eine Funktionsdauer von acht Jahren.

Direkte Eisenbahnfahrkarten in Deutschösterreich. Zwischen den deutschösterreichischen und jugoslawischen Eisenbahnbelegierten wurde ein Uebereinkommen bezüglich der Einführung direkter Eisenbahnfahrkarten im Verkehre zwischen Deutschösterreich und Jugoslawien erzielt.

Einreisebewilligung für ausländische Arbeiter. Die Staatliche Arbeitsbörse in Maribor schreibt uns: Da es sich trotz wiederholter Ermahnungen noch immer zuträgt, daß einige Firmen und auch andere Einzelpersonen unter der Hand verschiedene Arbeiterspezialisten aus dem Ausland beziehen, wieder andere das schriftliche Ansuchen um die Einreisebewilligung bei dem Polizeikommissariat oder bei anderen Behörden einreichen, macht die Staatliche Arbeitsbörse neuerdings auf die Verordnung der Gebietsverwaltung für Slowenien in Ljubljana, Zl. 19.040 vom 31. August 1921, aufmerksam, worin bestimmt wird, daß jedermann zwecks Einreisebewilligung ausländischer Arbeiter ein besonderes Gesuch einreichen muß (versehen mit einer Stempel-tage von 2 Din und mit 5 Din Beilage für die Antwort), und zwar nur bei der Državna borza dela (Staatlichen Arbeitsbörse). Firmen und Einzelpersonen, die noch fernerhin diesen Anordnungen zuwiderhandeln, werden gesetzlich bestraft.

Eine deutsch-jugoslawische Gesellschaft in München. Das Zagreber Tagblatt berichtet: Einer Einladung folgeleidend, hatten sich am Montag, den 15. Mai l. J., abends 8 Uhr, im Konversationszimmer des Hotels „Union“, München, Barerstraße, eine Anzahl von Persönlichkeiten eingefunden, um eine deutsch-jugoslawische Gesellschaft zu gründen. Dr. Schlittenbauer begrüßte die Versammlung und begründete die Notwendigkeit einer solchen Gesellschaft. Er wies u. a. darauf hin, daß München bei der Erschließung des Südostrons auf Grund seiner Geschichte und seiner geographischen Lage eine wichtige Rolle spielen kann und muß. Die neu zu gründende Gesellschaft soll nur mittelbar den Zwecken des Handels und der Industrie dienlich sein, ihre unmittelbare Aufgabe ist ideeller Natur. Zur Frage des Redners, wie sich die Anwesenden zu dem Vorschlage einer solchen Gründung stellten, äußerten sich die Herren in zustimmendem Sinne. Ein Satzungsentwurf, vorgelegt von Dr. Schlittenbauer, wurde einstimmig zur Satzung der deutsch-jugoslawischen Gesellschaft erhoben. Gemäß dieser Satzung hat die deutsch-jugoslawische Gesellschaft den Zweck, durch wissenschaftliche Vorträge, Ausstellungen, Veröffentlichungen, Herausgabe periodisch erscheinender Mitteilungen, Anlage eines Archives über deutsch-jugoslawische Beziehungen, persönliche Auskünfte und andere geeignete Mittel dem deutschen Volke die Kultur des südslawischen Nachbarvolkes nahezubringen und so eine geistige Brücke zwischen den beiden Völkern zu schlagen. Als Vorstandschafft wurden gewählt: Dr. Schlittenbauer, M. d. L.; Dr. Branko Petichanah, Leiter der kgl. privilegierten Handelsagentur des Königreiches SHS; Regierungsrat Dr. Egerer; Doktor Kuhlo, Syndikus des Bayr. Industriellenverbandes; Dr. Kohler, Generaldirektor der Firma Röschling; Dr. Röbber, Geschäftsführer des bayerischen Industriellenverbandes, Zweigstelle München. Die Mitgliederliste wies am Schluß der Sitzung alle Anwesenden entweder für ihre Person oder als Vertreter einer Geschlossenheit als Mitglieder auf. Besonders erfreulich und ehrenvoll für München ist der Umstand, daß viele Kreise des Handels und der Industrie durch ihren Beitritt ihre großzügige Auffassung für die Entwicklung der deutsch-jugoslawischen Beziehungen bewiesen. Bis jetzt sind bei den eingetragenen Mitgliedern der Gesellschaft u. a. folgende Herren: Ministerialrat Dr. Lindner; Dr. Wein, Bayerische Hypotheken- & Wechselbank; Prof. Erich Zugmeyer, Auswärtiges Amt, Zweigstelle München; Hochschulprofessor Arthur Weiß; Justizrat Dr. Bloch; Hofrat Schülein, Wirtschaftsstelle der Nahrungsmittelindustrie; Hansakompagnie & Co., Regensburg; Deutsche Hansabank, Direktor L. Siemer; Konful Scharrer; Bankdirektor W. Neumeister, Commerz- & Privatbank; Oberstleutnant Dušan Petrovitch, München; Slavko L. Singer, Kaufmann, Zagreb.

Ueberraschung. Mittwoch abends gegen 8 Uhr wurde auf der Ljubljanska cesta die Schneiderin

Beide von einem besser gekleideten Manne in räuberischer Absicht überfallen. Der Unbekannte entriß ihr das Handtäschchen, in dem sich Papiere und ein Betrag von 600 Kronen befanden. Auf die Hilferufe der Überfallenen machten sich einige Passanten zur Verfolgung des Räubers auf. Es gelang jedoch nicht, den Flüchtigen zu erreichen. Später wurde das leere Täschchen gefunden.

Eier-Attentat auf den polnischen Außenminister. Der polnische Außenminister Skirmunt, der dieser Tage in Wien weilte und ins Hotel Imperial Politiker und Publizisten zu einem Empfang geladen hatte, wurde beim Betreten des Vestibüls von ukrainischen Offizieren und Studenten, die ihn dort erwarteten, mit den Rufen „Mörder, Unterdrücker“ empfangen und mit faulen Eiern beworfen, die an seinem Kopfe zerbrachen. Der Inhalt ergoß sich über das Gesicht und die Kleider Skirmunts. Die drei Attentäter sind ein Mittmeister, ein Oberleutnant und ein Leutnant der Petljura-Armee. Der Minister zog sich um und kam in seiner Ansprache an die Journalisten auf das Attentat nicht mehr zurück, aber man merkte seinen Worten die innere Erregung an, in die ihn der Vorfall versetzt hatte. Es handelt sich um einen Racheakt für die Bedrückungen der ukrainischen Bevölkerung durch die Polen.

Plakate in der Sprache der Minderheiten. Das rumänische Innenministerium hat eine Verordnung erlassen, laut welcher Plakate in der Sprache der Minderheiten, also auch in deutscher, affiziert werden können. Dies bezieht sich auf Maueranschläge für Theatervorstellungen, Konzerte, Handels- und anderen Rundmachungen.

Zum Schutze des Bauernproletariats. Wie die Hajfelder Zeitung meldet, wurde im Justizministerium ein Gesetzentwurf ausgearbeitet, der die Ausdehnung des § 471 der serbischen Zivilprozessordnung (Unantastbarkeit der Heimstätte) auf das ganze Königreich bezweckt. Durch diesen Entwurf soll der Proletarisierung des Bauernstandes vorgebeugt werden.

Unglück. Am Dienstag verursachte in der hiesigen König Peter-Kaserne ein unglücklicher Zufall den Tod eines Soldaten. Gelegentlich der Wachablösung entlud sich beim Laden ein Gewehr und das Geschoss traf den vorne stehenden Wachkommandanten in die Kehle, so daß er auf der Stelle tot zusammenbrach.

Die Filiale Celje der Jadranska banka hat mit dem Baue ihres Bankpalais in der Aleksandrova ulica begonnen.

Große Explosion bei Wiener Neustadt. In Bluman bei Wiener Neustadt ist am 25. Mai das Objekt Nr. 1 der Munitionsfabrik, in der Dynamon erzeugt wird, in die Luft geflogen. Die Explosion war so heftig, daß ihr Schall auf der ganzen Südbahnstrecke gehört wurde. Es sollen ungefähr 90 Arbeiter getötet und über 100 verwundet worden sein. Den von allen Seiten herbeigeeilten Feuerwehren gelang es, das Feuer zu lokalisieren, was als umso größeres Glück betrachtet werden muß, als sich kaum 50 Schritte vom Explosionsorte entfernt in einem Magazine 50.000 kg Dynamon befanden. Bei den Rettungsarbeiten, die mit übermenschlicher Anstrengung geleistet wurden, sind vier Feuerwehrleute durch eine einfallende Feuermauer erschlagen worden.

Gilpakete aus Deutschösterreich. Im Einvernehmen mit der deutschösterreichischen Postverwaltung wurde das Verschicken von dringenden Paketen aus Deutschösterreich in unseren Staat erlaubt. Solche Pakete werden dem Empfänger durch einen besonderen Boten ins Haus gestellt. Für Gilpakete werden die dreifache Gebühr und außerdem noch die Expressegebühr bezahlt.

Ein Schiffsunglück. Aus Vrest (Frankreich) wird gemeldet, daß der englische Dampfer „Egypt“ auf der Fahrt nach Indien infolge Zusammenstoßes mit dem französischen Frachtdampfer „Seine“ an einer 1200 Meter tiefen Stelle unterging. Es sind 15 Reisende und 80 Mann der Besatzung ertrunken. „Egypt“ hatte eine Summe von 50 Millionen Franken in Goldstücken an Bord.

Blitzschlag in einen Aeroplan. Der englische Fliegerkapitän Herne unternahm vor einigen Tagen einen Flug über den Kanal, wobei er von einem heftigen Gewitter überrascht wurde. Im Laufe des Gewitters wurde sein Flugzeug von einem Blitz getroffen, ohne daß aber der Flieger oder sein Apparat beschädigt wurde. In Sachverständigenkreisen glaubt man, daß das Flugzeug sich in der Bahn des Blitzes befunden hat, da es aber keine Berührung mit dem Boden hatte, so konnte der

elektrische Funke es ohne jede Schädigung durchfliegen. Es ist das erstemal, daß von einem Zusammenstoß eines Flugzeuges mit einem Blitz berichtet wird.

Erkaiser Karls Charakter. Wir lesen im Zagreber Tagblatt: In den Narodni Listy setzt der Publizist Josef Penizet Erinnerungen über Karl Habsburg fort und schließt mit einer Schilderung von Karls Charakter. Nach den Ausführungen des genannten Publizisten war Karl weder zum Politiker geboren, noch erzogen, aber er war ein gütiger, weicher, nachgiebiger und freundschaftlicher Mensch. Was man über seine Vorliebe für Alkohol erzählt, ist nichts als leere Legende. Karl Habsburg hätte am liebsten alle Wünsche und Hoffnungen erfüllt und alle Parteien einig gesehen. Eines Tages, so erzählt Penizet, kam eine zionistische Deputation zu Karl und bat ihn, das Projekt eines selbständigen jüdischen Staates in Palästina zu unterstützen. Er hörte sie an und versicherte, daß er die Angelegenheit wohlwollend erwägen und darauf zurückkommen werde. Dann aber stellte er der Deputation die Frage: „Ich bitte Sie, haben auch alle Juden in Palästina Platz?“

Sport.

Čakovac I gegen Athletik I in Čakovac 2 : 1 (2 : 0). Sportni klub II gegen Athletik II in Celje 2 : 4 (1 : 3). Svoboda II gegen Athletik - Jugend in Celje 3 : 2 (1 : 1). Sonntag, den 21. d. M., spielten drei Mannschaften der hiesigen Athletiker gegen verschiedene Gegner. Die erste Mannschaft holte sich in Čakovac eine Niederlage von 2 : 1, die hauptsächlich auf die Schußunsicherheit der Stürmerreihe zurückzuführen ist, wozu aber auch die Verteidigung wesentlich beigetragen hat. Die Stürmerreihe der Čakovacer war bedeutend flinker und entschlossener, daher auch der Erfolg auf ihrer Seite. Die ganze Mannschaft der Athletiker machte einen milden Eindruck. Mit Aufopferung spielten der linke Flügel und sein Nebenmann, sowie der Centerhalf und der linke Half. Schiedsrichter Herr Franz Ožak entledigte sich seines Amtes in einwandfreier Art.

In Celje spielte die Reservemannschaft gegen die Sportni klub-Reserven. Die Athletiker führten ein schönes Spiel vor, die Stürmerreihe zeigte vollendete Kombinationen. Die ausgezeichneten Leistungen des Mittelfelds sowie des rechten Verbinders und des Mittelbeckers verhalfen den Athletikern zum Siege 4 : 2. Der rechte Half wird sich aber seine Spielart abgemöhnen müssen. Der Torhüter war noch unsicher. Bei Sportni klub boten schöne Leistungen die von der ersten Mannschaft eingestellten Spieler. Schiedsrichter Herr Franz Joll sehr gut und umsichtig.

Vormittag standen sich die Athletiker-Jugend und die Svobodareserven gegenüber. Die durch ihre Körperstärke schwerere Mannschaft der Svoboda konnte mit 3 : 2 siegen. Schiedsrichter Herr Hermann Toplak.

Meisterschaftsspiel. Am vergangenen Sonntag wurde in Maribor das allgemein mit Interesse erwartete Meisterschaftsspiel zwischen Sportni klub Maribor und dem Sportklub Rapid ausgetragen. Maribor siegte unerwartet hoch 5 : 1 (2 : 0).

Im Städtespiel Graz-Zagreb siegte Zagreb knapp mit 2 : 1.

Die heimische Meistermannschaft, der Sportklub Ilirija, spielte Samstag, den 20., und Sonntag, den 21. d. M., gegen den Sportklub Sturm in Graz und erlitt an beiden Tagen eine Niederlage. Erster Tag 3 : 1, zweiter Tag 4 : 3. Die Schiedsrichter waren nach den Berichten nicht zufriedenstellend.

Totenliste, April 1922.

In der Stadt: Ivan Marijan Fabjančič, 14 Monate, Unteroffizierskind; Josef Wehr, 77 J., Schneider. — Im allgemeinen Krankenhaus: Marla Detiček, 65 J., Einwohnerin aus Poljane; Anna Fludernik, 77 J., Stadtarbeiterin aus Celje; Mathias Krofi, 72 J., Ortsarmer ohne Wohnsitz; Franziska Zupancič, 71 J., Private aus Šoštanj; Agnes Klegin, 46 J., Arbeitergattin aus Umgeb. Celje; Franz Gorčič, 66 J., Schmied aus

Gorn. Grunčevje; Maria Skofjane, 37 J., Arbeitergattin aus Teharje; Anna Blatnik, 60 J., Knechtgattin aus Umgeb. Sv. Jurij ob j. j.; Johann Bah, 32 J., Tagelöhner aus Buče; Alexander Zitterer, 2 J., Briefträgerkind aus Sv. Pavel p. Preb.; Pantelija Stefanovič, 22 J., Inst. b. 39. Inst.-Rgts.; Josef Čep, ? J., Knecht aus Donatagora; Maria Kumer, 53 J., Auszüglerin aus Umgeb. Sv. Jurij ob j. j.; Filip Kopotar, 48 J., Bergarbeiter aus Sv. Peter im Sannat; Johann Bivob, Sträfling aus Celje; Anton Janter, 23 J., Arbeiter aus Rečica; Michael Kraginc, 55 J., Tagelöhner aus Slivica, Umgeb. Maribor; Dragotin Šoberne, 21 J., Photographenschülerling aus Celje; Johann Polak, 79 J., Bettler ohne Wohnsitz. — Im Militärspital: Marij Nikola Nerec, 24 J., Inst. b. 39. Inst.-Rgts.

Wirtschaft und Verkehr.

Banknotenumlauf in den verschiedenen Staaten. Der Papiergeldumlauf in den einzelnen Staaten verhielt sich im Monate Jänner l. J. folgendermaßen: Amerika 14 Milliarden 300 Millionen Dollar auf 100 Millionen Einwohner, England 11 Milliarden 300 Millionen Pfund Sterling auf 44 Millionen Einwohner, Frankreich 36 Milliarden 400 Millionen Franken auf 39 Millionen Einwohner, Italien 15 Milliarden 400 Millionen Lire auf 36 1/2 Millionen Einwohner, Belgien 6 Milliarden Franken auf 7 1/2 Millionen Einwohner, Rumänien 13 Milliarden Lei auf 15 Millionen Einwohner, die Tschechoslowakei 12 Milliarden 129 Millionen Tschechoslovenen auf 13 Millionen Einwohner und Jugoslawien 4 Milliarden 650 Millionen Dinar auf 12 Millionen Einwohner. Aus dieser Statistik ist zu ersehen, das Jugoslawien in der Reihe der am Kriege beteiligten Staaten verhältnismäßig am wenigsten Papier im Umlauf hat.

Der Ausbau von vier großen Radiostationen. Die französische Gesellschaft „Société Generale“ hat der jugoslawischen Regierung ein Angebot bezüglich der Errichtung von Radiostationen in Beograd, Zagreb, Ljubljana und Skopje gestellt. Die Radiostationen sollen nach 30 Jahren in das Eigentum des Staates übergehen. Die Gesellschaft hat sich bereit erklärt, den Staat mit 5% am Reingewinne oder mit 20% an den Bruttoeinnahmen teilnehmen zu lassen.

Drohender Salzangel. Wie aus Beograd berichtet wird, wurde vom Finanzministerium die Einfuhrerlaubnis für 2000 Waggons Salz zurückgenommen, weshalb in der nächsten Zeit Salzangel einzutreten droht.

Triest — Petroleumhafen. In Genua sind zwischen Italien und Rumänien Wirtschaftsverhandlungen eingeleitet worden, die nun vor dem Abschlusse stehen. Das Abkommen soll hauptsächlich den Export rumänischen Petroleums betreffen. Es besteht die Absicht, den Versand des Rohöls von Konstanz nach Triest zu organisieren. Triest würde dadurch ein für den Petroleumhandel äußerst wichtiger Hafen werden, zumal auch die polnische Petroleumausfuhr in Triest konzentriert worden soll.

Deutsche Waggons für Jugoslawien. Von den von Deutschland auf Grund der Kriegsschädigung beizustellenden 7500 Waggons wurden bisher gegen zwei Tausend geliefert. Es sind dies gut gebaute Waggons von je 15 Tonnen, und zwar 1300 geschlossene und der Rest offene. Sie werden gleich bei Grenzübertritt mit Waren für die Richtung Beograd beladen, so daß die Bedürfnisse des Warenverkehrs in der gegenwärtigen Saison befriedigt werden könnten, wenn die erforderlichen Vorarbeiten für die rechtzeitige Freimachung der überfüllten Stationen getroffen würden. Das für die Heimführung der zu liefernden Lokomotiven erforderliche Personal (Lokomotivführer und Feizer) sind bereits nach Deutschland abgegangen.

Ein tschechoslowakisch-jugoslawischer Bankenverband. Um die wirtschaftlichen Verbindungen zwischen der Tschechoslowakei und Jugoslawien zu festigen, wurde ein gemeinsamer tschechoslowakisch-jugoslawischer Bankenverband gegründet. Die tschechischen Großbanken hoffen, dadurch die jugoslawischen unter ihre Kontrolle zu bringen.

Aufhebung von Einfuhrverboten in der Tschechoslowakei. Gestattet ist die Einfuhr von Textilrohstoffen, verschiedenen Garnen, Schleif- und Wehsteinen, Sägen und ungezähnten Säge-

Stätten, Zuckerkugeln, Nickelannoben, Arsen, Brom, Zinn, Schwefel, Koffein und anderen Waren in die Tschechoslowakei gegen bloße Anmeldung.

Die Bank der Kaufser Serben. Wir lesen im Neusager Deutschen Blatt: Der Jugoslawen Lloyd schreibt in seiner Nummer: In Banja wurde im Jahre 1919 die „Erbska ludovna banka“ zu dem Zwecke begründet, um den Kaufser Serben finanziellen Rückhalt zu bieten. Die Mittel, über die diese Anstalt verfügt, sind derzeit noch sehr bescheiden, denn das eingezahlte Aktienkapital beträgt nur 1.200.000 Mark und die Reserven 20.000 Mark. Dennoch zeigt die Anstalt eine große Aktivität, denn sie hat bisher in der untern Kaufser schon zwei Filialen ins Leben gerufen. Der Verwaltungsrat der Bank besteht aus den angesehensten Vertretern der Kaufser Serben und der Leiter der Bank ist ein Sübslawe aus Dalmatien. Dieser Bericht zeigt, daß sich die Kaufser Serben auch auf wirtschaftlichem Gebiete vollkommen frei bewegen können. Sie dürfen nationale Geldanstalten errichten, ohne daß ihnen von den Behörden Schwierigkeiten bereitet werden, den Zweck der Gründung auch in der Firma zum Ausdruck zu bringen und dürfen sogar einen Ausländer zum

Direktor bestellen. Einem Reichsdeutschen wird dies auch nicht weiter auffallen, denn in Deutschland gibt es volle Gleichheit vor dem Gesetze, wir jedoch müssen auch bei diesem Anlasse auf die traurige Tatsache hinweisen, daß unsere Regierung mit den nationalen Minderheiten ganz anders verfährt. Als vor zwei Jahren in Neusag von schwäbischer Seite eine Bank gegründet werden sollte, konnte die deutsche Genehmigung nicht erteilt werden, obwohl sich eine Reihe von Persönlichkeiten an der Gründung beteiligen wollten und obwohl das Gesuch vom damaligen Obergespan Adamovic auf das wärmste befürwortet worden war. Der damalige Handelsminister Dr. Kulovec, an den sich eine Abordnung wegen Verzögerung der Genehmigung wandte, sagte zwar seine Förderung zu, nahm aber an der Bezeichnung „Deutsche Bank“ Anstoß, ohne sich durch den Hinweis darauf belehren zu lassen, daß es seit Jahrzehnten eine Reihe von „serbischen“, „kroatischen“ und „slowenischen“ Banken und anderen Geldanstalten gibt. Wann wird man endlich aufhören, nach zweierlei Maß zu messen?

Ein amerikanischer Ledertruf in den Balkanstaaten. Vier amerikanische Lederfabriken wollen in mehreren Staaten des Balkan

gemeinsamliche Verkaufsstellen errichten, um einen Teil ihrer Vorräte, die durch die amerikanische wirtschaftliche Krise sehr angewachsen sind, nach Mitteleuropa zu führen. Die Fabriken des Trusts wollen hauptsächlich Leder- und Chevreauleder, sowie ganz feines Bogleder herstellen, um vor allem die deutsche Konkurrenz aus dem Felde zu schlagen.

Die deutsche Großindustrie für den Wiederaufbau Rußlands. Binnen kurzem wird der Zusammenschluß von etwa 35 Firmen der Großindustrie erfolgen, darunter drei größerer Konzerne der Automobil- und Schuhbranche. Dieser Zusammenschluß auf dem Wege eines Güterauswechsels Syndikats soll den Wiederaufbau Rußlands dienen. Das dem wirtschaftlichen Unternehmen, das eine Gesamtkapital von einer Milliarde Mark darstellt, ist der städter Bank stark interessiert.

Freigabe der russischen Platin- und Goldfelder. Die Deutsche Allgemeine Zeitung erfährt aus London, daß die Sowjetregierung die Ausbeutung der russischen Platin- und Goldfelder für die Zeit von vier Jahren freigegeben hat. An der Ausbeutung dürfen sich Gesellschaften, Korporationen und Privatpersonen beteiligen. Auch die früheren Besitzer sind als Bewerber zugelassen.

15) (Nachdruck verboten.)

Das Grandhotel Babylon.

Roman von Arnold Bennett.

„Aber warum? Was sollte der Grund einer Verschwörung gegen ihn sein?“
„Ueber diesen Punkt sollten Sie mehr wissen als ich,“ gab sie trocken zurück.

„Ah! Vielleicht, vielleicht. Aber liebste Miß Radsole, warum sind Sie dessen so sicher?“

„Ich habe mehrere Gründe, und sie hängen mit Mr. Dimmock zusammen. Haben Sie je bemerkt, Durchlaucht, daß dieser arme, junge Mensch nicht ganz ehrlich gegen Sie war?“

„Er war durch und durch ehrlich,“ sagte der Prinz mit dem Ernst unbedingter Ueberzeugung.

„Ich bitte tausendmal um Vergebung, aber er war es nicht.“

„Miß Radsole, wenn irgend jemand anderer es wagte, diese Behauptung aufzustellen, ich würde — ich würde —“

„Ihn in den schwärzesten Kerker von B. stürzen?“ vollendete sie lachend. „Werken Sie auf!“ — Und sie erzählte ihm, was sich am Abend vor seiner Ankunft im Hotel zugetragen hatte.

„Sie meinen, Miß Radsole, zwischen Dimmock und Jules habe ein Einvernehmen bestanden?“

„Unbedingt.“

„Unmöglich!“

„Durchlaucht, ein Mensch, der einem Rätsel auf den Grund kommen will, darf nie das Wort „unmöglich“ gebrauchen. Aber etwas will ich zu Ehren des armen Mr. Dimmock sagen. Ich glaube, er hat bereut, und gerade deswegen ist er — so plötzlich gestorben, und deswegen ist sein Leichnam verschwunden.“

„Warum hat mir niemand all diese Dinge früher mitgeteilt?“ rief Prinz Aribert.

„Prinzen hören selten die Wahrheit,“ sagte sie.

Er staunte über ihre Ruhe, die Festigkeit ihrer Behauptungen und ihre vollendete Weltkenntnis.

„Miß Radsole,“ sagte er, „wenn Sie mir gestatten, es zu sagen, ich bin nie in meinem Leben einer Frau wie Sie begegnet. Darf ich mich auf Ihre Interesse an der Sache — Ihre Hilfe verlassen?“

„Meine Hilfe, Prinz? Wie könnte ich Ihnen helfen?“

„Ich weiß es nicht. Aber Sie könnten mir sicher helfen, wenn Sie wollten. Wenn eine Frau klug ist, ist sie immer viel klüger als ein Mann.“

„Ach,“ sagte sie kleinlaut, „klug bin ich nicht, aber ich glaube wirklich, ich kann Ihnen helfen.“

Was sie dazu trieb, diese Behauptung aufzustellen, wußte sie wohl selbst nicht. Aber sie tat es und hatte ein dunkles Gefühl, es müsse ihr gelingen, ihre Behauptung wahr zu machen, obwohl sie noch nicht wußte, welche Zauberkräfte ihr dazu verhelfen sollten.

„Fahren Sie zum König,“ sagte sie dann. „Ich verstehe, daß Ihnen nichts anderes zu tun übrig bleibt. Das weitere wird sich finden. Es muß etwas geschehen. Mein Vater wird hier sein, Sie müssen uns als Ihre Freunde betrachten.“

Er küßte ihr die Hand, und als er gegangen war, küßte sie selbst immer wieder die Stelle, die seine Lippen berührt hatten. Jetzt, da sie in der Stille des Alleinseins die Dinge überdachte, erschien ihr alles jeltfam, unwahrscheinlich und unwirklich. Waren Verschwörungen heutzutage überhaupt noch möglich? Geschehen wirklich in Europa noch so seltsame Dinge? Und konnten sie wirklich in einem Londoner Hotel vor sich gehen?

Am Abend speiste sie mit ihrem Vater.

„Ich höre, Prinz Aribert ist abgereist,“ sagte Radsole.

„Ja,“ nickte sie, erzählte aber kein Wort über ihr Gespräch mit dem Prinzen.

Achtes Kapitel.

Am nächsten Tage, knapp vor dem Lunch, kam eine Dame in Begleitung ihrer Jungfer und zahlreicher Gepäckstücke im Grand-Hotel Babylon an. Sie war eine untersekte, kleine, alte Dame mit weißen Haaren, einem altmodischen Häubchen und trug für die alltäglichsten Dinge ein seltsames, erstauntes Lächeln zur Schau. Nichtsdestoweniger machte sie den Eindruck, zur Aristokratie zu gehören, obwohl nicht zur englischen. Der Ton, in dem sie zu ihrer offenbar englischen Jungfer in gebrochenem Englisch sprach, war entschieden von jener unbewußten Anmaßung, die für eine besondere Art kontinentaler Aristokratie bezeichnend ist. Der Name auf der Visitenkarte der Dame lautete: „Baronin Berlinski“. Sie wünschte Zimmer im dritten Stock.

Nella war zufällig gerade im Büro.

„Im dritten Stock?“ fragte Nella in ihrem besten Geschäftston.

„Ich habe sagen in die dritte Stock,“ sagte die kleine alte Dame.

„Wir haben Zimmer im zweiten Stockwerk.“

„Ich sein wollen hoch oben in die Licht und aus die Staub,“ erklärte die Baronin.

„Wir haben keine Zimmer im dritten Stock frei, Madame.“

„Nacht nix, tut nix! Haben Sie nicht zwei Zimmer in Verbindung?“

Nella befragte ihre Bücher und sagte dann: „Nummer 122 und 123 haben eine Verbindungstüre.“

„Sein es nicht vielleicht 121 und 122?“ fragte die kleine, alte Dame rasch, und biß sich dann auf die Lippen.

„Ich bitte um Entschuldigung, ich wollte sagen 121 und 122.“

Im ersten Augenblicke hielt Nella es für einen seltsamen Zufall, daß die Baronin ihren Zertum selbst ausbesserte, doch später, als die Baronin im Lift zu ihren Zimmern fuhr, kam ihr der kleine Zwischenfall höchst seltsam vor. Vielleicht war die Baronin ein Stammgast des Hotels? Das Hotel besaß ein Verzeichnis all seiner Gäste, und dieses Verzeichnis umfaßte dreißig Jahre. Nella sah es aufmerksam durch, fand aber den Namen Berlinski darin nicht verzeichnet. Dann erinnerte sich Nella an etwas, das ihr im Augenblicke aufgefallen war, als sie die Baronin erblickt hatte; nämlich daß die Gesichtszüge der alten Dame ihr merkwürdig bekannt vorkamen. Sie erinnerte sich nicht, der Baronin schon früher begegnet zu sein, doch glaubte sie einmal irgendwo einen ähnlichen Gesichtsschnitt gesehen zu haben. Der „Gotha-Almanach“ fiel ihr ein, dieses

umfassende Verzeichnis aller Adelsgeschlechter des Kontinents. Sie ließ sich das Buch bringen, doch auch hier war der Name Berlinski nicht zu finden. Nella erkundigte sich, wo die Baronin zu luncben wünsche und erfuhr, ein Tisch im Speisesaal sei für sie bestellt worden. Sofort beschloß Nella, ebenfalls im Speisesaal zu luncben.

Halb von einer Säule versteckt, saß sie in einem Winkel, von wo aus sie alle Gäste überblicken und ihr Kommen und Gehen beobachten konnte. Bald erschien auch die Baronin, schwarz gekleidet, trotz der Junihitze in ein Spitzentuch gehüllt; sie sah sehr stattlich und sehr sonderbar aus und lächelte liebenswürdig. Nella wandte keinen Blick von ihr. Die Dame aß mit gutem Appetit und erlebte alle Gänge des außerlesenen Menüs ohne Eile und ohne Verzögerung. Nella bemerkte, daß sie prachtvolle, weiße Zähne hatte. Dann geschah etwas sehr Bemerkenswertes. Als süße Speise wurde der Baronin eine Eis-Bombe serviert, und Nella sah zu ihrer Verwunderung, wie die alte Dame die Spitze entfernte und aus dem Inneren der Bombe etwas herausholte, das wie ein Stückchen zusammengefallenes Papier ausah. Niemand, der nicht mit Augen beobachtet hätte, hätte darin etwas Ungewöhnliches gesehen; man konnte sogar hundert gegen eins wetten, dieser kleine Zwischenfall wäre unbemerkt geschehen. Aber Nella war eben auf der Lauer. Sie sprang sofort auf, ging an den Tisch der Baronin und sagte:

„Ich fürchte, Ihre Crème ist nicht sehr gut?“

„Danke, sie ist vorzüglich,“ sagte die Baronin kühl; ihr freundliches Lächeln war verschwunden.

(Fortsetzung folgt.)

Tausende Menschen in allen Ländern der Erde verwenden seit 25 Jahren

Feller's „Elsa-Fluid“

als KOSMETIKUM

zur Pflege der Zähne, des Zahnfleisches, der Kopfhaut, ein Zusatz zum Waschwasser, da es wegen seiner antiseptischen, reinigenden, erfrischenden Wirkung von günstigstem Einflusse ist. Ebenso beliebt ist es als kräftige, sehr



wohltuende Einreibung

für die Glieder, den Rücken u. s. w. Es ist weitaus stärker und wirksamer als Franzbrantwein u. das beste Mittel dieser Art. Tausende Anerkennungen! Samt Pakung u. Postporto kosten für Jedermann: 3 Doppelpf. oder 1 Spezialpf. . . 72 K

für Wiederverkäufer:

12 Doppelpf. oder 4 Spezialpf. 300 K
24 „ „ „ „ „ „ 570 K
36 „ „ „ „ „ „ 800 K
FRANKO Ihrer Poststation. Wenn Geld voraus, noch Naturalrabatt!

ALS BEIPACK: Elsa-Bühnenaugenpflaster 3 K u. 12 K; Elsa-Mentol 16 K; Elsa-Strampulver 12 K; Rechter Elsa-Dorsch-Laberran 80 K; Elsa-Mundwasser 48 K; Elsa-Kölnwasser 60 K; Elsa-Nadelholz-zimmerparfum 60 K; Glyzerin 16 u. 60 K; Lysol; Lysaform 60 K; Chinesischer Tee 4 K; Elsa-Unguentopulver 20 K; Mäuse- und Rattengift zu 16 K u. 20 K.

EUGEN V. FELLER, Apotheker, STUBICA danja, Elsaplatz Nr. 335, Kroatien.

4. Staatliche Klassen-Lotterie



1. Ziehung 6. u. 7. Juli 1922

5 Prämien!

100.000 Lose = 50.000 Gewinne.
Absolute Sicherheit und staatliche Garantie!
Innerhalb fünf Monaten werden **69 Millionen 160.000 K** ohne jeden Abzug in barem Gelde verlost.

Mit einem Los sind zu gewinnen:
4 Millionen K, 2 Millionen 400.000,
1 Million 600.000, 800.000, 600.000,
400.000, 320.000, 280.000, 240.000,
200.000, 160.000, 120.000, 80.000,
usw. usw.

Abgesehen davon, dass wir alle unsere Kunden sofort von jedem Gewinn brieflich eventuell auch telegraphisch verständigen, entfiel in den bisherigen drei Lotterien der **grösste Hauptgewinn**

von **je 1 Million 600.000 K** **zweimal** auf von uns gekaufte Lose!

Preise der Lose für jede Ziehung:

Ganzes Los
Dinar 48.- oder
Kronen 192.-

Halbes Los
Dinar 24.- oder
Kronen 96.-

Viertel Los
Dinar 12.- oder
Kronen 48.-

Gewinnlisten sofort nach jeder Ziehung! Rasche fachmännische und pünktliche Bedienung!
Bestellungen sind aus dem ganzen Staate zu richten an die amtl. Hauptkollektur der staatlichen Klassenlotterie:

Internationale Bank A.G.
Abteilung: Klassen-Lotterie
ZAGREB

Nikolićeva ul. 7. — Gajeva ul. 8.
Telefon 11—19, 23—98 und 27—96.
Korrespondenz in allen Sprachen.

Perfektes Stubenmädchen

wird bei guter Bezahlung in Dauerstelle sofort aufgenommen. Bedingung: Jahreszeugnisse aus Herrschaftshäusern. Zuschriften an die Verwltg. d. Bl. erbeten. 27943

Die Firma Champagner- und Weinkellereien Clotar Bouvier in Gornja Radgona akzeptiert per 15. Juni d. J. ein der slovenischen und deutschen, womöglich auch der kroatischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtiges **Fräulein als Kontorbeamtin.**

Dieselbe muss längere Praxis im Bürodienst nachweisen, für deutsche und slovenische Korrespondenz, alle buchhalterischen und sonstigen Kontorarbeiten gut verwendbar sowie flinke Stenographin und Maschinenschreiberin sein. Angebote mit bisherigen Tätigkeitsnachweis und Angabe der Gehaltsansprüche bei freier Wohnung und Verpflegung im Hause richtet man an obige Firma.

Nette, verrechnende Kellnerin

slovenisch und deutsch, sucht Posten in besserem Gasthause in Celje oder nächster Umgebung. Anträge unter „20 Jahre 27939“ an die Verwaltung des Blattes erbeten.

Klavierstimmer

G. F. Jurásek aus Ljubljana haltet von seiner Rückreise von Rogaska Slatina in Celje, wo er einige Tage bleibt. Bei Bedarf des Klavierstimmens wollen die p. t. Klavierbesitzer ihre Adressen an Goričar & Leskovšek, Glavni trg, übergeben.

Behördl. konzess.

Haus- u. Realitäten-Verkehrs-Bureau

Ant. P. Arzenšek

CELJE, Kralja Petra cesta Nr. 22

vermittelt

Verkäufe sowie **Ankäufe** von Häusern, Villen, Schlössern, Grundbesitzen, Fabriken usw. reell und zu den kulantesten Bedingungen.

Sofort zu verkaufen

zwei komplette

Auslagefenster

und eine **Eingangstür**, alles mit Eisenbalken verschliessbar. Anfrage bei „Zlatarka“, Gledališka ul. 2.

„Adler“-Schreibmaschinen

sind die besten, billigsten u. dauerhaftesten.

Fabriksneue liefert sofort

American Import-Company, Maribor
Koroška cesta 24.

Grosse Zellstoffabrik sucht **geschickten Dreher**, ebensolchen

Bau- u. Maschinenschlosser.

Wohnung, Heizung, Licht frei nebst Gartenstück. Gefl. Angebote mit Lohnansprüchen unter „G. W. 27936“ an die Verwaltung des Blattes.

Unter 40 verschiedenen Schreibmaschinen in meinen einstigen Handelsschulen Legat in Maribor und Dr. Fink in Graz hat sich die **Continental-Schreibmaschine** als die beste und praktischste erwiesen.

Ant. Rud. Legat

Erstes Spezial-Geschäft für Schreibmaschinen und Büroartikel, Alleinverkauf der Continental-Schreibmaschine für ganz Slovenien, Eigene Werkstätte für Schreibmaschinenreparaturen aller Systeme

Telephon 100 und 97 **Maribor** Slovenska ulica Nr. 7

Die Schule „Universal“

eröffnet am 1. Juni l. J. in Celje einen Lehrkurs für Zuschneiden und Nähen von Kleidern und Wäsche. Die geehrten Frauen und Fräulein werden auf die hier gebotene Gelegenheit besonders aufmerksam gemacht. Lernende im Alter von 15 bis 50 Jahren können sich in der Grosshandlung R. Stermecki und in der Buchhandlung Goričar & Leskovšek einschreiben lassen.

Der verantwortliche Kurslehrer: Prof. Š. R. Rosić.

Die HANDELSBANK A.-G. in Zemun

(Semlin bei Beograd) gegründet im Jahre 1912

Aktienkapital 6 Millionen Kronen :: Reserven 2 Millionen Kronen

verzinst ständige Einlagen mit **6%**

Scheckkonto des Postscheckamtes (Poštni ček. ured) in Zagreb Nr. 33.107. Girokonto der Narodna banka SHS.

Unabhängige, intelligente **Witwe** in den besten Jahren, groß, fesch, mit schön eingerichteter Wohnung, sucht feschem älteren, gebildeten, gutsituierten Herrn in ehelicher Absicht kennen zu lernen. Nur ernstgemeinte Anträge an die Verwaltung des Blattes unter „Wann's Mailüfterl wakt 27938“.

Sehr gut erhaltener

Waschtisch

mit Marmorplatte, sowie ein Bürostehpult preiswert zu verkaufen. Wo, sagt die Verwltg. d. Bl. 27941

Für den Balkon!

Schöne Pelargonien

zu haben in der

Gärtnerei A. Zelenko
Ljubljanska cesta 23a.

Wein

Offerierte prima Vrsacer Gebirgsweine, 10 bis 11 Prozentig, je nach Qualität, zum Preise von 12 K bis 14 K per Liter, garantiert naturreine Produzentenweine. Besorge den kommissionsweisen Einkauf direkt vom Produzenten. **Karl Taler**, Weinproduzent und Weinkommissionär, Vrsac, (Banat SHS), Wilsongasse 4. Telephon 146.

Strick-, Stick- und Näharbeiten

werden schnell und bestens ausgeführt. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 27909

Maschinschreibunterricht

nach dem Zehnfiingersystem, in Slovenisch und Deutsch, erteilt Frau **Fanny Blechinger**, Levstikova ul. 1.

Gut erhaltene

Schreibmaschine

Marke Yost, ist preiswert abzugeben. Anzufragen Prešernova ulica 7.

Dr. Barth

ordiniert wieder täglich von 11 bis 12 und von 3 bis 4. Sonntags nur vormittags.

Lungenkranke!

Der Facharzt für Lungenkrankheiten **Dr. Pečnik** ordinert mit Ausnahme Dienstags und Freitags in St. Jurij ob j. ž. (St. Georgen S. B.). Kauft auch seine 3 Bücher. Anleitungen, wie man geheilt wird.